

Dr. Rudolf Steiner:

Das Vaterunser II.
oo

nach einem Stenogramm v. Herrn Vogelstein.

Berlin, 18. Febr. 1907.

Wir haben das letzte Mal gesehen, wie in einem allbekannten Gebet eigentlich die ganze theosophische Anschauung von dem Wesen des Menschen zum Ausdruck kommt. Wir haben uns dabei überzeugen können, wie die religiöse Strömung, die religiösen Lehren und Verrichtungen aus dem heraus geschöpft sind, was wir in Laufe der Zeiten durch die Theosophie selbst kennen gelernt haben. Wir haben uns dabei den Vorgang so vorzustellen, dass die Menschheit ursprünglich ausgegangen ist von einer universalen, allumfassenden Grundanschauung; die in den Religionsbekenntnissen der verschiedenen Völker da und dort je nach der Verschiedenheit der nationalen Charaktere zum Ausdruck gekommen ist.

Nun können Sie natürlich die Frage stellen: Wie hat man sich genauer vorzustellen, dass die Grundwahrheiten der Menschheit mit den verschiedenen, was in den verschiedenen einzelnen Religionsbekenntnissen durch die Religionsstifter dieses oder jenes Volke vertheidigt werden ist? Es ist gewiss eine an sich auffällige Tatsache, dass uns in den 7 Bänden des Vaterunsers wirklich die theosophischen Grundbegriffe entgegen treten, und einem Laienmenschen, der sich wenig mit dem befasst hat, was man durch die Theosophie heute kennen lernen kann, muss das alles als Phantastik erscheinen, und er kann dann leicht sagen: Ja, das alles ist nur hineingetragen in das, was ihr aus den religiösen Urkunden erhalten habt. - Um sich ein wenig tiefer auf die Frage einzulassen: „Wie können die grossen Grundwahrheiten ursprünglich in die Religionsbekenntnisse hinein?“ - muss man, um das zu verstehen, zunächst von einer Grundfrage ausgehen. Man muss sich klar

nachen, dass das, was wir heute wissen können, was uns heute gelehrt ist, nicht in derselben Weise in den uraltesten Zeiten schon in den Religionsanschauungen vorgetragen worden ist. Man muss sich klar darüber sein, dass die Form, wie solche Wahrheiten an die Menschen herangetragen wurden, je nach den Zeiten ganz verschieden war. Die alten religiösen Urkunden, die Sie aufschlagen, & lesen zu den Völkern in Bildern, und diese Bilder, die sich möglichst an die sinnliche Vorstellung anschließen, sind von den religiösen Urkunden möglichst beibehalten worden. Die Erkenntnis wird immer als ein Licht, die Weisheit als eine Art flüssiges Element, als Wasser angesprochen. Immer wieder und wieder können Sie, wenn Sie genau zusehen, Bilder finden. Woher kommt das nun? Das hat einen ganz bestimmten Grund und wir werden heute einiges von dem, was wir schon kennen, zusammenfassen, um so recht hineinzuverwickeln, wie die allerersten Lehrer der Menschheit auf die Völker gewirkt haben, denen sie die Weisheit religiöser Lehren gebracht haben. Wenn wir uns klar machen wollen, wie die Religionsstifter vor denen, die wir als die großen Eingeweihten bezeichnen - also vor einem Hermes, Zarathustra, Buddha, Moses, vor endlich dem größten, dem Christus Jesus gewirkt haben, müssen wir uns noch einmal in den Unterschied versetzen, der zwischen dem gewöhnlichen und dem astralen oder imaginativen Bewusstsein des Menschen besteht.

Heute hat der gewöhnliche Mensch von Morgen bis zum Abend das, was wir das gegenständliche Bewusstsein genannt haben, das ihm die Dinge so zeigt, dass sie ihm als außer ihm selbst stehend erscheinen, mit den Eigenschaften, die seine Sinne ihm zeigen. Dieses Bewusstsein ist nicht das einzige; allerdings sind für die meisten der heutigen Menschen die andern Bewusstseinszustände verborgen, hintergetaucht in ein unbestimmtes Dunkel, das wir den traumlosen Schlaf nennen, der aber für den Eingeweihten eine ganz bestimmte Bedeutung hat. Für den Eingeweihten, der auch die Welt hinter diese physischen Erscheinung kennt, gibt es auch von Einschlafen bis zum Aufwachen einen bestimmten Zustand, in dem er allerdings nicht dieselben

Dinge, die hier sind, so wahrnimmt, wie sie hier sind; aber er nimmt eine Welt an sich wahr. Wie für den gewöhnlichen Menschen der traumlose Schlaf ein unbewusster Zustand ist, so ist er für den Eingeweihten ein bewusster, in dem er die geistige Welt sieht. Wenn wir uns hier nachden wollen, wie dieser unbewusste Zustand ein bewusster wird, so müssen wir jenen Zwischenzustand betrachten, den ja der Mensch auch noch kennt, den traum erfüllten Schlaf, der uns die gewöhnlichen, alltäglichen Wahrnehmungen oder die inneren Zustände der Seele in Sinnbildern zeigt. Diese Bildlichkeit, die der Traum zeigt, können Sie aber auch finden, wenn Sie das Bewusstsein des Eingeweihten studieren, wenn er in der geistigen Welt weilt. Er sieht die Dinge in der geistigen Welt in Bildern, allerdings sind dies nicht so chaotische Bilder, wie sie der Traum ihnen zeigt; sie haben mit den Bildern des Traumes nur das gemein, dass sie sich fortwährend verändern. Der Tisch und der Stuhl zeigt immer diese Gestalt, so wie sie einmal da sind; - die Pflanze und die Menschen, sofern sie äußere Gegenstände sind, zeigen die Gestalt, die sie einmal haben. Je mehr wir ins Reich des Bewussten hinüberformen, finden wir Verwandlungen. Die Pflanze, die aus dem Keim aufsteigt, in sich entfaltet Stamm, Blätter, Blüte und Frucht; - das Tier, das seine Willkür ausdrückt - die menschliche Wesenheit in Veränderung der Gestalt und der Physiognomie sehen wir sie in Bewegung; - das alles aber ist etwas Bleibendes gegenüber dem, was ein Mensch in einem hohen Zustande in der Welt des Astralen und des Devachan erlebt; da sehen wir eine fortwährende Verwandlung. Wer durch die betreffenden Übungen seinen Eintritt in die geistige Welt findet, lernt dort, wie sich die Farbe einer Pflanze wie eine Flamme heraushebt aus der Pflanze, er lernt erkennen, wie die Pflanze in freien Raum auf- und absteigende Gebilde sind. Eine richtige Anschauung hat er aber erst, wenn er versteht, was Farben und Töne für sich zu sehen und wie zu bestimmten Wesenheiten hinzuleiten. Wenn Sie das Violett dieser Blüte herausheben könnten, dass sich das Violett frei hinbewegt in Raum, so haben Sie darin den Ausdruck für das Leben einer geistigen Innenwelt der Pflanze. So wirkt ja auch die menschliche Auro und das, was wir

Astralkörper nennen, alle menschlichen Neigungen, Gefühle der Eitelkeit und des Egoismus, drücken sich darin durch ganz bestimmte Farbenströmungen aus; sodass wir sagen können: inneres menschliches Erleben drückt sich aus in der menschlichen Aura. Die Aura ist niemals still; nichts ist da stationär, wie es hier in der Sinnenwelt Stationäres gibt; und wenn ein Wesen in der geistigen Welt einen Willensimpuls hat, können Sie immer sehen, wie das in ganz bestimmten Farben und Tönen zum Ausdruck kommt. Die ewige Bewegung ist das Wesentliche der höheren Welten. Natürlich ist das verwirrend für den, der die höheren Welten zum ersten Male betritt. Das bewirkt aber auch wieder, dass in diesen höheren Welten sich alles augenblicklich offenbart, was da vorhanden ist. Kann der Mensch sein Seelenleben verbergen für den, der ihn nur mit physischen Augen betrachten kann, so kann er demjenigen nichts verbergen, der mit geistigen Augen schauen kann. Da liegt alles klar am Tag, sodass Sie sich sagen müssen, wollen wir einen Menschen so wie er vor uns steht, mit sinnlichen Augen erforschen, so müssen wir aus dem Aeusseren, wie er lächelt oder weint, auf seine Seele schliessen; anders ist es in der höheren Welt. Ein Schluss von dem Aeusseren auf das Innere findet dort nicht statt. Das Innere liegt ganz offen da. Wir leben mit den Wesen der Dinge dort zusammen. Dieses Bewusstsein kann sich in unserer Zeit nur der Eingeweihte aneignen; nur er kann bewusst in der höheren Welt leben. Er kann dem Bewusstseinszustand von Aufwachen bis zum Einschlafen den hinzufügen, durch den er das Innere zu dem Aeusseren hinzuzufügen imstande ist. So wie er bewusst das Innere der Dinge erleben kann, so konnten in gewisser Beziehung in uralter Zeit dies alle Menschen.

Von ihrem heutigen Bewusstseinszustand hatten die Menschen den, durch den Sie die Dinge von innen sehen. Wenn wir in uralte Zeiten zurückgehen, kommen wir zu Menschen, die inner weniger von dem haben, was der Mensch heute hat. Der heutige Mensch kann zählen und rechnen; in der Mitte der Zeit der Atlantis würden Sie Menschen finden, die noch nicht rechnen und zählen konnten, bei denen man von Logik noch nicht reden konnte. In dieser

Beziehung kann heute das geringste Schalkind mehr, als irgendein Atlantier gekostet hat. Aber dafür konnte der Atlantier etwas anderes. Wenn er irgendein Wesen der Natur betrachtete - eine Pflanze z. B. - konnte er ein ganz bestimmtes Gefühl in sich aufsteigen sehen. Für ihn hatte jede Pflanze einen ganz bestimmten Gefühlswert. Während der heutige Mensch in einer gewissen gleichgültigen Weise an den Pflanzen vorbeigeht, steigen in dem Atlantier lebhaftere Empfindungen und Gefühle auf. Ja, wenn wir weit genug zurückgehen, bis in die Zeiten der ersten Atlantier, würden wir finden, dass sie auch noch nicht so lebhaftere Farbenvorstellungen hatten wie der heutige Mensch. Wenn ein solcher Atlantier auf ein Veilchen zugegangen wäre, hätte er es nicht so gesehen, wie es hier steht, sondern so, wie wenn hier eine Art Nebelgebilde aufstiegen. Ebenso würde er bei einer roten Rose nicht die rote Farbe auf der Rose selbst gesehen haben, sondern eine rote Aura um die Rose herum, die rote Farbe frei schwebend. Wenn Sie sich jetzt irgendeinen Kristall ansehen, dann sehen sie ihn, wenn es ein Rubin ist, rot gefärbt, die ersten Atlantier aber würden bei einem solchen Kristall nicht die Farbe im Kristall gesehen haben; es wäre ihnen erschienen wie umgeben von einem Strahlenkranz von Farben, und der Rubin würde ihnen erschienen sein gleichsam nur wie eine Art von Einschnitt in diesen Farbenkranz. - Wenn Sie sich diesen Zeiten nähern, können Sie in eine urferne Vergangenheit, wo der Mensch überhaupt nicht mehr die Urriese eines andern Menschen gesehen haben würde, nicht mehr die Urriese einer Pflanze oder eines Tieres; sondern, wenn er sich einem andern Menschen näherte, der ihn feindlich gemint war, so nahm er da eine bräunlich-rötliche Farbe wahr; nahm er eine schöne bläuliche Farbe wahr, konnte er sich sagen: dieser Mensch ist mir freundlich gemint. So nahm er das Innenleben eines Menschen in solchen Farben ausgedrückt wahr. Gehen wir noch weiter zurück, dann können wir in jene urferne Vergangenheit der alten lemurischen Zeit, da war nicht nur das Bewusstsein im Erkennen ein völlig anderes, sondern da war sogar alles, was man Willenskräfte nennen kann, anders. Der Wille wirkte noch magisch, er hatte eine Kraft über die übrigen Gegenstände, - er zeigte sich wie eine Naturkraft

die auf die andern Gegenstände wirkt. Wenn der Lemurier seine Hand über eine Pflanze hielt, und seinen Willen da hinein verreckte, konnte er durch seinen blossen Willen diese Pflanze rasch wachsen machen. Die Kräfte draussen in der Natur sind keine andern, als die in Menschen drinnen. Dadurch, dass der Mensch ein abgeschlossenes Wesen geworden ist, eingeschlossen in eine Haut, sind seine Kräfte immer mehr den Kräften der Natur entfernter, immer unfählicher geworden. Am unfählichsten ist das menschliche Denken den Kräften der Natur. Das Kontinieren und Rechnen ist das, was als solches draussen in der Natur vorhanden ist, am allerfröhesten. Dennoch, wenn Sie weit genug zurückgehen könnten, würden Sie sehen, dass es damals Wesen gegeben hat - die geistigen Vorfahren der Menschheit - welche es für einen - vergleichsweise - grossen Unsinn angesehen hätten zu sagen: „Ich fasse einen Begriff von irgendeinem Aussending“. Das hätten sie gar nicht sagen können; sondern er hätte den Begriff gleichsam gesehen und zwar als Arbeit - sogar als Wesenheit gesehen. Wer sich heute von irgendeinem Ding einen Begriff bildet, hat sich vorstellen, dass dies Ding ursprünglich von demselben Begriff gebildet worden ist. Sie bekommen eine Vorstellung davon, wenn Sie sich an den Vorgang irgend eines menschlichen Hervorbringens erinnern. Sie können sich einen Begriff bilden von einer fertigen Uhr, wodurch den Mechanismus des Werkes die Zeiger vorwärts bewegt werden. Sie würden das nicht tun können, wenn nicht einmal einer von Ihnen als Uhrmacher da gewesen wäre und vorge-dacht hätte, was Sie jetzt nachdenken; was er hingelegt hat, danken Sie noch, -

Alle Begriffe, die sich der Mensch heute bilden kann, alles was das Denken heute tut, hat alles in urferner Vergangenheit als Wirklichkeit existiert, die erst hineingelegt wurde in die Dinge. Ein jedes Wesen wird begriffen durch seinen Begriff. Niemand wurde ein jedes Wesen nach diesen Begriffen gefertigt. Es war in der Welt nicht anders, als es heute in der menschlichen Kunst ist: die Begriffe, die sich der Mensch heute macht, sind ursprünglich in die Dinge hineingelegt worden. Würden Sie noch weiter zu-

rückkehren, würden Sie sehen, wie diese Menschen niemals haben sagen können: „Ich bilde mir einen Begriff indem ich die Dinge anschau.“, sondern sie haben wirklich gesehen, was da geschehen ist, wie da der Begriff hineingelegt worden ist; sie haben da gleichsam den Werkmeister der Dinge geschaut.

Da bekommen Sie den Unterschied zwischen dem heutigen Verstande des Menschen und jenen Intellekt der damaligen Zeit, den wir den schöpferischen zu nennen haben.

Vern Sie aber diese Wesen kennen lernen werden, die noch aus eigener Anschauung von dem schöpferischen Verstande gewusst haben - in Gegensatz zu den heutigen bloss erforschenden Verstande - würden Sie finden, dass diese Wesen ganz anders waren. Die waren noch nicht in einem Menschen leibe verkörpert. Was heute in den menschlichen Hüllen wohnt, war damals noch Beschluss in den Schoss der göttlich-geistigen Wesenheiten. Wir sind so unmerklich hinweggeschritten über den Zeitpunkt der Entwicklung, der sich uns vergleichsweise so darstellen würde: Unten auf der Erde gab es schon ein physisches Leben; es waren dort unten Wesenheiten - ganz andere, aber ähnlich den heutigen Mineralien, Pflanzen und Tieren und dann Wesenheiten, die zwischen den Tieren und Menschen standen. - die nicht Menschen waren, die aber zwischen den Tieren und Menschen standen. Die waren reif, die menschliche Seele zu empfangen, die waren so weit organisiert, dass sie die menschliche Seele aufnehmen konnten. Vergleichsweise nur kann man sagen, wie man sich das zu denken hat.

Unten auf der Erde wandelten die Menschen herum, die eigentlich noch Tiermenschchen waren. Stellen Sie sich nun vor die menschlichen Körper durch einzelne Schwämmchen und die Seelen als Wassertropfen, nicht als einzelne, sondern viele, die alle zusammen zu einer gemeinsamen Wassermasse vereinigt waren, die physische Erde mit dem ganzen Gewimmel von Wesenheiten gleichsam eingehüllt - wie von der heutigen Lufthülle - von einer realischen Hülle - in der vor noch alles ungesondert wie die Wassertropfen, und so, wie wenn Sie nun die Wassermasse von den Schwämmchen aufzulösen lassen, so

dann jedes einen einzelnen Tropfen für sich bekennt, so war es in der damaligen Zeit. Was einheitliche Seelensubstanz war, wurde aufgezogen von den einzelnen Menschenleibern, verteilt auf die einzelnen Menschenleiber.

Dadurch entstand erst die menschliche Seele. Niemals würde ohne diesen Prozess die menschliche Substanz sich in viele einzelne Individualitäten getrennt haben. Damit aber beginnt auch der Prozess, durch den sich der Mensch auch allmählich abtrennt von der Umgebung und dadurch bekennt er auch ein besonderes, gegenständliches Bewusstsein. Vorher hatte er das Bewusstsein, welches nicht sich Begriffe bildete, sondern die Seele war selbst noch ganz in der Weltenseele und sie empfing von der gemeinschaftlichen Weltenseele, wie von innen heraus, ihre ganze Weisheit.

Sie brauchte nicht nach aussen zu schauen. Wirklich konnte man sagen, diese gemeinsame Weltenseele konnte noch alles; sie hat nach den gemeinsamen Begriffen alles, was heute auf der Erde ist, gebildet.

Diese Begriffe bekamen die Menschen, indem sie von der gemeinsamen Menschenseele Weltenseele jenen Tropfen diese Weisheit gegeben wurde. Das ist der Unterschied zwischen dem uralten Wissen, bevor es einmal in Fleische verkörpert war, und dem heutigen.

In dem Augenblick, wo der Mensch heute nicht mehr mit den Sinnen wahrnimmt, sinkt sein Inneres in das unbestimmte Dunkel hinunter, das wir traumlosen Schlaf nennen. Von Menschen bleibt beim Schläfe liegen der physische Körper und der Aetherkörper, der Astralkörper begibt sich heraus. Was ist in Menschen, das die äussere Welt wahrnimmt?

Der Astralleib nimmt die Farben und Töne wahr; der Astralleib erlebt eine Lust, wenn er irgendetwas Lustvolles geniest; der Astralleib empfindet den Schmerz als solchen. Dieser Astralleib kann aber heute nichts machen in Menschen, wenn er nicht in physischen Leibe drinnen ist; denn er braucht, um seine Umgebung wahrzunehmen, die ganzen physischen Werkzeuge. Dazwischen ist der physische Leib das blosses Werkzeug, aber er ist notwendig für den heutigen Astralleib. In Augenblick, wo er heraus ist, nimmt er nicht wahr. Dieser Astralleib ist ganz derselbe, welcher früher drinnen war, in der ge-

zusammen, die Erde umgebenden Seelensubstanz.

Wenn Sie alle Astralleiber aussondern und zusammen setzen, würden Sie bekommen, was die astrale oder Seelensubstanz die Menschen damals umgeben hat. Wenn man heute alle Menschen, wie sie auf der Erde sind, in Schlaf bringen könnte, dass das ganze Menschengeschlecht schlafen würde, und man überall dann alle Astralleiber herausheben und sie mit der übrigen Substanz zusammenmische, so würde man sehen, wie der traumlose Schlaf vollständig aufhört. Zwar würden die Seelen nicht durch die äusseren Werkzeuge Farben und Töne wahrnehmen, aber an allen diesen Astralleibern finge es an, dass Farben aufsteigen, dass ringsherum fortwährend sich verwandelnde Farbenbilder schwebten; und innerhalb finge es an zu tönen; das alles würde dann wiederum die Erde umgeben, so wie es in dieser Zeit war, bevor die erste Verkörperung irgend einer Seele stattfand. Die Verdunkelung jenes uralten Bewusstseinszustandes die Sie heute an Ihrem traumlosen Schlaf kennen, die dadurch eingetreten ist, dass die gemeinsame astrale Substanz durch die Weltseele getrennt wurde in einzelne Teile und die einzelnen Teile hinzingezogen sind in menschliche Leiber. Noch weiter können Sie gehen. Was heute Nacht ist, was heute für die Menschen hinuntersinkt in ein unbestimmtes Dunkel, was zu einer Zeit, von der wir jetzt sprechen, durchaus licht erfüllt, von Wahrnehmungen der geistigen Welt erfüllt; war durchaus Tag; so dass Sie also jetzt zu einem Zustande der Menschheit geführt sind, wo die ganze Menschheit astral wahrgenommen hat. Allerdings nicht in einem physischen Leibe. Nun stellen Sie sich einmal die Frage: was hat denn die Menschheit seit jener Zeit eigentlich gewonnen? Was ist denn hinzugekommen zu dem, was sie schon hatte? Was hat sich der Mensch durch die fleischliche Verkörperung erworben? Er hat sich die Möglichkeit erworben, zu sich „Ich“ zu sagen. Das ganze Bewusstsein, so hellleuchtend es auch war, war bloss ein mehr oder weniger gesteigertes Traumbewusstsein. Selbstbewusst waren die Menschen nicht. Dies also hatte die Menschheit gewonnen. Das ist das eigentliche Geschenk Gottes, wovon die roll-ischen Urkunden, die wir die Bibel nennen, berichten, dass in der Zeit,

als die Menschheit sich verkörperte, dem Menschen das Selbstbewusstsein geschenkt worden ist. Das haben die Menschen früher nicht gekannt, und dieses Selbstbewusstsein wird sich in der gegenwärtigen Menschheit immer mehr und mehr steigern; es ist das, was sich von jener Zeit an, die wir nicht mehr in dumpfen oder hellenischen Bewusstsein verbringen, geöffnet hat: das „Ich bin“. Da haben Sie das Jehve-Wort: „Ich bin, der da war, der da ist und der da sein wird.“. So sind wir zurückgekommen auf eine Zeit, wo dieses „Ich - Bin“ - Wort noch ungelöscht war. Im Menschen war es noch nicht vorhanden. Der Mensch hatte ein Bewusstsein, das ihn eingegeben war, das er sich nicht dadurch erwarb, dass er die äußeren Gegenstände ansah. Wo war ein „Ich BIN - Bewusstsein“? Dieses Selbstbewusstsein hatten göttliche Wesenheiten. Menschliche Wesenheiten hatten es bekommen nach der physischen Hiverleibung. Da haben Sie den Unterschied zwischen dem, was man im Christentum den „Heiligen Geist“ nennt und dem „Geist“ an sich. Der „Heilige Geist“ ist derjenige, der da oben vor der Verkörperung des Selbstbewusstseins hatte, und der Geist an sich ist der, der im Menschen das Ichbewusstsein hatte; sodass, wenn Sie alle Ich-Bewusstseins zusammenwerfen würden - sie also auch trennen würden von dem Egoismus - so würden Sie den „Heiligen Geist“ wiederum bekommen. Nun haben Sie das, wovon wir ausgegangen sind.

Wir sind zurückgegangen zu einer ganz sonderbaren Art von Lehre. Während heute es gelehrt wird, dass Mensch dem Menschen gegenübertritt und der Schüler sagt: „So sind die Dinge“, war damals nur eines möglich; ein göttliches Lehren, das zugleich Einweihen, Tun war. Es war ein Ausgießen der Weisheit in die einzelnen Wesen. Nicht von aussen kam die Weisheit; von innen floss sie den Menschen zu. Würden Sie nur die Zeiten durchlesen von derjenigen, die ich oben charakterisiert habe, wo es keine Lehren, sondern nur ein „von innen heraus erleuchten“ gab, bis zu ^{unserer} ~~der~~ Zeit, so würden Sie eine Zwischenzeit finden, wo es sagte: die Menschen halb in der einen und halb in der andern waren. Das war die Mitte der atlantischen

Zeit. Da konnte der Mensch schon bestimmte Umrisse der Dinge erkennen, da konnte er sehen, wie sich nach und nach die Farbe an die Oberfläche der Gegenstände legte; schon, wie die einzelnen Dinge Eigenschaften bekamen; aber er sah das nur so, wie wenn alles in einem Farbmehel eingehüllt wäre. Er hörte noch die ganze Welt durchtönt von Tönen, die weise Töne waren, die ihm etwas sagten, und ihm Kunde von anderen Wesen brachten. Das alles aber ging noch so durcheinander in diesem Zwischenzustand. Das war auch die Zeit, wo eine Lehre begann, die sich allmählich zu der späteren Art und Weise der religiösen Mitteilungen an die Menschen umgestaltet hat.

Wenn wir zurückgehen könnten in die alte atlantische Zeit, würden wir finden, dass in der Mitte des heutigen Europa vor 200,000 Jahren eine große Adeptenschule war. Dass heute jemand Weisheit in sich aufnehmen kann, ist so gekommen, dass die damaligen turanischen Adepten Schulen gehabt haben; ihre Schüler haben andere unterwiesen bis zu unserer Zeit herauf, sodass eine direkte Tradition zurückführt bis zu der turanischen Adeptenschule hin. Damals musste man Rücksicht darauf nehmen, dass die Menschen in einem Zwischenzustand waren, wo sie erst einen Teil der heutigen Wahrnehmungsart hatten. Sie konnten erst in unbestimmten Umrissen die Gegenstände erkennen. Aber sie haben auch noch zum Teil von Innen heraus die Wahrheit bekommen können. Bis 5 hätten die wenigsten Menschen damals zählen können. Ohne Selbstbewusstsein können sie das nicht. Aber sie konnten aufnehmen, wenn man auf ihr Inneres reflektierte, auf ihr halb sensorisches Bewusstsein; man musste sie erleuchten, wollte man ihnen die höchste Weisheit beibringen; und dazu hatten die turanischen Adepten gewisse Methoden; sie hätten das nicht können, wie man es heute mit einem Vortrag macht. Die Adepten selbst waren der Menschheit weit voraus und haben das selbst alles genutzt; aber die übrige Menschheit war noch außerordentlich primitiv. Man versetzte die Menschheit in einen hypnotischen Zustand, um ihnen Weisheit beizubringen. Das war damals etwas ganz Normales. In eine Art von Schlafzustand wurde der Mensch versetzt und versucht, ihn zu erleuchten in der folgenden Weise: Vor der ersten Einkörperung der menschlichen Seele

in dem menschlichen Leib gab es keine Nacht, da waren alle Menschen erleuchtet, da war der traumlose Schlaf gerade das, wo die Menschen Wahrnehmungen hatten. Jetzt hatten sie das schon nicht mehr, das war verloren und sie hatten dafür eingetauscht, dass sie die Gegenstände in allgemeinen Variationen sahen. Soweit an äusseren Wahrnehmungen ein äusserer Zufluss da war, soviel war an den inneren Wahrnehmungen verloren gegangen. Aber nun hatte man bei den Adepten gewisse Fähigkeiten ausgebildet. Man hatte das gelernt, was man heute die „okkulte Schrift“ nennt; was man heute das „okkulte Sprechen“ nennen würde. So alle wissen, dass es sogenannte „Mantras“ gibt. Gewisse Urformen der Gebete; dass in dem Laut der Sprache eine bestimmte Wirkung liegt. Die ersten Worte des Johannevangeliums waren so gesagt - wo es heisst: „Im Urbeginne war das Wort“, da liegt in dem „Ur“, in dem „Beginne“ ein bestimmter Wert, der ursprünglich auch in den ersten Worten des Johannevangeliums gelegen hat. Das alles ist aber doch nur schattenhaft gegen das, was damals als Tonzusammensetzung in der Adeptenschule angewendet wurde. Das war verhältnismässig recht einfach, aber dadurch wurde das ersetzt, was der damalige Mensch an Erleuchtungsfähigkeit verloren hatte; von dem anderen Menschen, der ein Eingeweihter war, konnte er diese Erleuchtung wieder in hypnotischer Schlaf erhalten; sodass diese Schüler von ihren vorgeschrittenen Mithrädern eine Art künstlicher Erleuchtung empfangen, wodurch der Mensch wiederum in jener Welt, die ihn immer umgeben hatte, die Geister an Werke sah, wie vorher, bevor die menschenseele sich verkörperte. Das erlebten die Schüler - so waren ihre religiösen Unterweisungen - so wurden ihnen die Weltgesetze beigebracht. Und von jener Zeit her empfing man Formeln, Zeichnungen, denn auch durch Zeichnungen konnte man wirken; so die Linie eine ganz bestimmte Gesetzmässigkeit hatte, wirkte sie so, dass sie den Menschen bestimmte Gesetze beibringen konnte. Wenn Sie einem Menschen einen Wirbel hindezeichnete - er hätte diesen Wirbel mit seinen offenen Augen nicht gesehen - und würde ihm dann dieser Wirbel vorgehalten oder auch abgeklopft, dann hätte dies ganz besondere Entdeckungen hervorgerufen, z. B. so wie sich eine Pflanze bis zum Samenkorn entwickelt, und aus dem Samenkorn eine neue Pflanze wird.

Solche Formeln, solche Linien, wurden dann von diesen Adeptenschulen aus überliefert und später durch die verschiedenen Religionsstifter verschiedenen Völkern gelehrt.

Je weiter wir zurückgehen, desto mehr ist das, was als Seele auf die einzelnen Menschen verteilt wurde, eine einzelne Seele.

Dadurch, dass die einzelnen Seelen verteilt worden sind, sind sie verschieden geworden. In Schlaf sind heute noch alle Astralleiber einander ähnlich; am Tage sehen sie ziemlich verschieden aus. So war es auch in diesem hypnotischen Zustand, wo eigentlich die Astralleiber unterrichtet wurden, die damals so ziemlich gleich waren. Da konnte man allen eine gewisse Urweisheit mitteilen, die aber dem Menschen diese Fähigkeit, auf eine solche Art Weisheit zu erlangen, abhandeln gekonnt war, musste man in alten Indien so lehren, wie der indische Leib es erforderte; in Persien, wie der persische Leib es erforderte, und wiederum anders in Griechenland, in Ägypten und bei den Germanen; das erforderten die einzelnen physischen Leiber nach den verschiedenen Einflüssen, die auf sie ausgeübt wurden. Das hatten die Religionsstifter in jene Formen hineingegeben, die uns heute als die ägyptische „Ormalhre“ überliefert werden, als die Lehre Zarathustras u. a. Aber in allen Grundformen der wirklichen Religionen lebt dasjenige, wodurch sie entstanden sind. Jene Erleuchtung, die der Mensch früher empfangen hat, ist ja auch etwas ganz anderes als heute; das war eine Mitteilung; nicht durch Lehren sondern durch Leben; das ist eine viel intimere Art, wie die der Schüler den Lehrer gegenüber steht. Sie können sich eine Vorstellung davon machen, dass ja der Wirbel direkt Empfindungen erzeugt. Heute teilt man Begriffe mit und die Empfindungen müssen sich erst an den Begriffen entzünden. Aber aus dieser Art der Einwirkung durch das Leben sind gerade die Religionsformeln entstanden; so waren gerade die 7 Glieder des Veteranzers, die 7 Ritten, etwa, was in der Adeptenschule der Taranier mitgeteilt worden ist.

Dem Schüler der taranischen Adepten wurde es dadurch klar

gemacht, dass man ihm eine Tonkala als Sinnbild für die 7 Glieder des Menschen einführte; was in der 7 gliedrigen Harmonienkala lag, das stieg in ihm auf als inneres Erlebnis, wozu das, was da war, nur ein Mittel dazu war. Das gesahen die grossen Religionstifter in gewisse Formen und das tat auch der Grösste von ihnen und ein Jeder, der das Vaterunser betet, hat die Wirkung des Vaterunsers.

Das Vaterunser ist ein Gebet, das als solches kein Mantra ist; es wird seine Bedeutung noch haben, wenn tausend und abertausend Jahre vorübergegangen sind, denn es ist ein Gedankenmantra. In die Gedanken hineingegossen wurde die Wirkung des Vaterunsers; und ebenso wahr wie es ist, dass der Mensch ganz gut verdauen kann, ohne dass er sich erst sagen lässt, worin die Wirkung des Verdauungsprozesses besteht, ebenso wahr ist es, dass der, der das Vaterunser betet, die Wirkung des Vaterunsers verspürt, auch wenn er sich das nicht sagen lässt. Die Wirkung des Vaterunsers besteht in der Gewalt der Gedanken selbst; allerdings kommt eine höhere Erkenntnis noch da hinzu, die das Vaterunser eine tiefere Bedeutung verleiht und keiner darf sich der verschliessen. So ist der Weg, welchen die religiösen Wahrnehmungen gemacht haben.

Ihre Seelen, die heute in ihren Leibern leben, lebten einst als in der gemeinsamen göttlich-geistigen Substanz und wurden dort manchmal erleuchtet. Ohne Ich-Bewusstsein konnten sie wahrnehmen, wie die geistig-göttlichen Kräfte schafften. Dann wurden sie eingegliedert, dadurch wurde ihnen diese Wahrnehmung immer mehr und mehr verunkelt, sogar auch die Möglichkeit diesen Zustand künstlich hervorzurufen, wie noch in der turanischen Adeptenschule; und nur ein Nachklang der Erfahrungen, die von Mensch zu Mensch mitgeteilt werden können, sind insbesondere die religiösen Formen, die aus jener Urweisheit herausgeholt sind. Daher können Sie sprechen hören von der Urweisheit, die den Dingen zugrunde liegt, und die Ihre Seele einstmal gehabt hat.-

Die Art der Zukunft besteht nun darin, dass das, was die Menschen ursprünglich in dem für Bewusstsein besitzen, jetzt wiederum, aber in

hellen, klaren Bewusstsein aus der Seele herausheben werden.

Der Mensch wird sein gegenwärtiges, helles, klares Bewusstsein haben und dazu die Erluchtung. Zur Erlangung des Selbstbewusstseins müsste der Mensch die ursprüngliche Hellsichtigkeit aufgeben, und je mehr diese ursprüngliche Hellsichtigkeit heruntergedrückt wurde, desto mehr ging das innere Bewusstsein auf. Wird das einmal an seinen Gipfel angelangt sein, so wird der Mensch bei seiner letzten Inkarnation angekommen sein; in sich als Frucht seines Lebens die alte Hellsichtigkeit und ein neues Element noch dazu.

Immer wieder hört man die Phrase, die Menschen müssten nach und nach aufgehen in ein Allbewusstsein. Das wäre die Erlösung, wenn sie ihr heutiges Bewusstsein verliören und in ein allbewusstsein aufgingen. So war es einstmals nicht; das Ich-Bewusstsein war nicht da; es wird aber noch da sein nach der letzten Verkörperung. Was sich aus der gemeinsamen geistigen Substanz herausgegliedert hat, wird wieder zusammenfließen. Aber das stellen Sie sich jetzt so vor. Ursprünglich hatten Sie klares Wasser; das ist aufgesogen worden von den vielen Schwämmchen. Aber während dieser Absorbierung wird alles aufgenommen, was aus der Umgebung aufgenommen werden kann. Jeder Tropfen färbt sich mit einer ganz bestimmten Färbung. Wenn die Schwämme wieder ausgedrückt werden, dann bringt ein jedes seine Farbe mit. Das ist eine Mannigfaltigkeit von Farben, schillernd - schöner, als es vorher jemals hätte sein können. So bringt ein jeder Mensch, wenn er wieder zurückkehrt in das Allgeistige, seine besondere Färbung mit, das ist sein individuelles Bewusstsein, das unverlierbar ist. Ein Zusammenklang von allen Bewusstseinen, eine Harmonie wird das Allbewusstsein sein.

In Freiheit werden die Menschen eine Einheit sein. Viele werden sie sein; aber weil sie eine Einheit sein wollen, daher werden sie eine Einheit sein. Jeder hat sein Bewusstsein hergestellt, und alle zusammen bilden durch ihren Willen ein einheitliches Bewusstsein. So müssen wir uns Anfang und Ende unseres heutigen Weltenszenes vorstellen. Nicht Phrasen

dürfen wir gebrauchen, sondern so wie es ist, müssen wir es betrachten. Das von „Aufgehen in ein Allbewusstsein“ ist eine bloße Phrase. Gerade, wenn wir von Ewigkeitsstandpunkt sprechen, werden wir uns einen Satz vor die Seele hinstellen müssen, der uns anzeigt, dass die Menschheit nicht unermet da war, dass sie eine Bedeutung im Weltall hatte. Mit andern Worten: Der, der sich einlässt auf das Studium der Weltentstehungen, sagt sich zuletzt, das alles hat einen Sinn, dass der Mensch dazu berufen ist, mit etwas beizutragen, diesem Leben einen Sinn zu geben. Er hat zuletzt an Altar der Gottheit das Stück, das er sich selbst erworben hat, niederzulegen, und daraus wird das Gewebe gewoben werden, wie es so schön heißt - dass es das Gewebe ist, das der ganze Erdengeist spinnt. Das enthält alle menschlichen Tode, und Goethe hat als ein wirklicher Eingeweihter gesprochen, wenn er als einen wirklichen Prozess schildert:

In Lebensfluten, im Etensturm, Wall ich auf und ab,

Wobe hin und her.

Geburt und Grab - Ein ewiges Meer. - Ein wechselnd Weben -

Ein glühend Leben.

So schaff ich an tausenden Webetuhl der Zeit

Und wirke der Gottheit lebendiges Kleid.

Die Gottheit wird das unsterbliche Kleid sein, wenn die Erde ihre Vollendung erreicht haben wird, und die einzelnen Menschen werden das Gewebe bei ihrer Hinabbewegung durch die irdischen Verkörperungen - durch Geburt und Tod - gewoben haben.